© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

A. Längere Aufsätze und gesammelte Miscellen.

Das Popovopolje in der Hercegovina und die Merkwürdigkeiten von Zavala.

Von

Christophor Mihajlović,

Kloster-Iguman und orientalisch-orthodoxer Pfarrer in Mostar.[1])

(Mit 11 Abbildungen im Texte.)

Inhalt: I. Das Popovopolje. — II. Die „Vjetrenica"-Höhle in Zavala. — III. Das Kloster und die Kirche des heil. Petrus in Zavala, mit einem Anhang von Prof. Vid Vuletić-Vukasović in Curzola. — IV. Die Burg Klisura.

I. Das Popovopolje.

Das Popovopolje ist eine der Tiefebenen der südöstlichen Hercegovina, verwandt und benachbart der Tiefebene von Gabella. Doch gilt es trotz seiner Sümpfe und periodischen Ueberschwemmungen für den gesündesten Theil der ganzen Hercegovina, während die Ebene von Gabella für den ungesündesten Landstrich derselben gehalten wird. Im Vergleich zu anderen Ebenen des Landes, z. B. zum Nevesinjskopolje mit seinem strengen Winter, seinen starken Frösten und Schneefällen, erfreut sich das Popovopolje gleich den Küstengebieten eines herrlich milden Winters und einer durch erfrischende Meereslüfte gemässigten Sommerwärme. Ueberdies ist das Popovopolje äusserst fruchtbar und trägt die verschiedenartigsten Ernten: es gibt da Weingärten in Fülle, und Oliven, Aepfel, Pflaumen, Feigen, Quitten, Kirschen u. s. w. gedeihen hier beinahe ebenso wie im Küstenlande. Auch kommen der Tabak und alle Arten von Getreide im Popovopolje sehr gut fort.

Es hat die Form eines langen gekrümmten Armes. Auf beiden Seiten umkränzen es hohe, steile und nackte Karstfelsen; es ist wohl die waldärmste Gegend der ganzen Hercegovina (Figur 1). Am Fusse dieser kahlen Felsen reihen sich über 20 Dörfer mit beiläufig 5000 Seelen, mit schönen Häusern und fast jedes mit einer eigenen Kirche.

Das Polje erstreckt sich von Tulja, dem höchst-, bis Utova, dem tiefstgelegenen Dorfe, in einer Länge von 30 Km. und erreicht eine Breite von $^1/_2$ bis über 3 Km. Diese ganze Fläche ist jedes Jahr regelmässig vom Herbste bis zum Ende des Frühlings überschwemmt und bietet dann das Bild eines Sees; die Wassertiefe beträgt im oberen

[1]) Früher Vorsteher des orientalisch-orthodoxen Klosters in Zavala.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Theile über 15, im unteren sogar bis über 40 M. Diese Wasserfläche wird von keinem Hügel, keinem Walde, nicht einmal von einem Baumstamme unterbrochen; und wenn dann Sturmwinde über das „Blato“ hinbrausen und hohe Wellen an dem kahlen Felsengelände branden, wenn dann ein schwaches, kunstloses Boot mit seinen Insassen von dem empörten Elemente hin- und hergeworfen wird und mit den wilden Wogen kämpft, bis es nach harter Mühe den Hafen erreicht: dann bietet sich ein Schauspiel, wie es der Betrachter der Landkarte wohl auf dem nahen Inselmeere, nicht aber in diesem Theile des Festlandes suchen dürfte.

Und doch fliesst dieser ungeheure Wasserschwall fast jedes Jahr rechtzeitig wieder ab, und die Ebene wird trockengelegt. Die ganze gewaltige Wassermasse wird von einigen Schlünden (Ponori), welche sich im unteren Theile des Popovopolje befinden, verschlungen und durch diese theils dem adriatischen Meere, theils den Sümpfen bei Gabella zugeführt. Den Sommer über bleibt die Ebene gänzlich wasserlos; denn die Trebinjčica, das Flussgerinne des Popovopolje, erscheint in dieser Jahreszeit vollkommen trocken.

Wenn diese Ueberschwemmung, sei es, dass sie im Herbste zu früh eintritt und die Ernte vernichtet, sei es, dass wegen zu späten Abfliessens des Wassers im Frühjahre die Felder nicht rechtzeitig bestellt werden können, auch noch so grossen Schaden anrichtet, so ist sie andererseits doch von unendlichem Segen, weil der befruchtende Schlamm, den sie über die ganze Ebene ablagert, das Düngen der Felder entbehrlich macht; und thatsächlich wird im ganzen Popovopolje, mit Ausnahme der höher gelegenen Berglehnen, niemals gedüngt; und dennoch erfreut es sich einer üppigen Fruchtbarkeit.

Trotz des grossen winterlichen Wasserreichthums des Popovopolje hat es dennoch nur sehr wenige Fische, und diese nur von einer Gattung, genannt Gaovice.[1])

Diese Fische sind kaum von der Grösse einer Sardelle, aber sehr fett und wohlschmeckend. Sie werden mit aus der besten Hausseide gefertigten Netzen gefischt. Sowohl das Spinnen der hiezu nöthigen äusserst zarten Seidenfäden, als auch das Flechten der Netze, wird ausschliesslich durch das Hausgesinde besorgt.

Der Fisch gelangt nicht mit dem Wasser der Trebinjčica in das Popovopolje, sondern sein Aufenthalt ist das Popovopolje selbst, wo er sich mit dem sinkenden Wasser in die Schlünde zurückzieht, um dort zu übersommern und erst im Herbste wieder hervorzukommen. Diese Lebensweise des Fisches wissen die Einheimischen sehr gut auszunützen und stellen ihm nächst den Schlünden mit bestem Erfolge nach.

Das Popovopolje ist an Alterthümern, wenn auch nicht an besonders werthvollen, ziemlich reich. So findet man bei jedem Dorfe ohne Ausnahme alterthümliche Gräber, welche im Volksmunde „griechische Gräber“, „griechische Steine“ (Grčki groblje, Grčke ploče) etc. genannt und gegenwärtig häufig als Patarener- oder Bogumilengräber bezeichnet werden.

Es scheint mir, dass diese letztere Benennung ziemlich unzutreffend ist. Die Bogumilen verwarfen das Kreuzzeichen und hielten auch Gotteshäuser für überflüssig. Nun habe ich aber auf den meisten dieser Grabsteine an irgend einer Stelle das Kreuzzeichen oder auch in der Nähe derselben zugehörige, aber zertrümmerte Steinkreuze gefunden.

Ein solches Kreuz mit Inschrift und einer Gruftplatte findet sich z. B. in Gornji Hrasno, dann ein anderes im Dorfe Svitava bei Gabella. In der Kirche zu Vlahovići sieht man zwei grosse Steinplatten mit einer Inschrift des damaligen Schutzvogtes der Kirche.

---

[1]) *Leucos adspersus* Heckel; oder: *Paraphoxinus Ghetaldii* Steind.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fig. 1. Ansicht des Popovopolje in der Heregovina.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vor der Kirche des Dorfes Dračena im Popovopolje, dann bei der Kirche des Dorfes Veličani, ebenfalls im Popovopolje, befindet sich je eine grosse Gruftplatte, deren sehr bedeutungsvolle Inschriften mit dem Kreuzzeichen und den Worten beginnen: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“ [1]) Solche Denkmale finden sich auch noch an vielen anderen Orten vor.

Ausser diesen Grabsteinen ist eine grosse Zahl alter Tumuli zu erwähnen, dann die Burgruine Mlječica oberhalb des Dorfes Police, die Kula am Berge bei Zavala, die Burgruine am Ostrog oberhalb Zavala und die merkwürdige Höhle bei Zavala, über die ich im zweiten Abschnitte dieses Aufsatzes Bericht erstatten will.

Erst in neuerer Zeit, d. i. seit der Occupation, wurde dem Namen Popovo das Wort „polje“ beigesellt. Alle alten Bewohner von Popovo erzählen, dass diese Landschaft in der Vorzeit nicht Popovo, sondern „Kriva luka“ geheissen habe. Einige Greise setzen noch hinzu „Kriva luka pokraj Dubrovnika“ (Kriva luka bei Ragusa). Erst zur Zeit des Einbruches der Osmanen in die Hercegovina wurde es in Popovo umgewandelt, und zwar nach einem Geistlichen, welcher gleichzeitig Feldherr war. Von Popovo bis nach Trebinje erzählt Jedermann, dass, als die Hercegovina von den Osmanen besetzt wurde, Popovo sich noch sieben Jahre gehalten und unter der Anführung eines Geistlichen, welcher auf der Vjetrenica in Zavala wohnte, sich gegen den Einbruch der Türken gewehrt habe. Die letzte Niederlage erlitten die Bewohner von Popovo zwischen Ljubinje und Popovo auf der Vojska njiva und beim Hržani Dol und kamen daraufhin unter die Osmanenherrschaft. Thatsächlich kommen an diesen zwei Stellen eine Unzahl von Gräbern und zwei grosse Kreuze vor; eines der letzteren ist mit nachfolgender Inschrift versehen: „а се лежи похвалими юнюк радиха сне ѹстке син мѹ вѹк“ (Hier liegt der lobenswerthe Held Radihia. Dies Denkmal setzte sein Sohn Vuk), während das zweite Kreuz keine Inschrift, sondern nur die Darstellung einer Hand mit einem Schwerte zeigt.

Dass die Bewohner von Popovo den Osmanen einige Zeit hindurch tapferen Widerstand leisten konnten, ist begreiflich, da sie an dem Gebirge längs der ganzen Südseite der Ebene ein natürliches Bollwerk besassen und ausserdem im Rücken jenseits der nahen dalmatinischen Grenze unter dem Schutze des St. Marcus (Venedig) oder des St. Blasius (Ragusa) stets eine Zufluchtstätte fanden. Auch in neuester Zeit, beim Aufstande des Luka Vukalović und bei der Erhebung im Jahre 1875, kam dieser Gegend Aehnliches zu statten. Ueberdies ist die Bevölkerung von Popovo fast ausschliesslich christlich und war daher bei jenen Kämpfen nahezu ohne jede mohammedanische Gegenströmung engagirt.

Obwohl die oberen Hercegoveen die Tapferkeit der Popovčaner nie gerühmt haben, sind diese doch nie hinter den anderen Hercegoveen zurückgeblieben. In ihrem Charakter sind einige Eigenschaften, durch welche sie sich von allen übrigen Hercegoveen vortheilhaft unterscheiden.

Jeder Popovčaner entschliesst sich zur Ausführung einer That erst dann, wenn er sich Alles reiflich überlegt hat. Dies ist der Grund, dass ihnen Mangel an Entschlossenheit vorgeworfen wird, und dass die übrigen Hercegoveen das Spottsprichwort haben: „Jeder Popovčaner trägt in der Achselhöhle die Entschuldigung.“

Verschiedener Professionen kundig und ohne in irgend einem Bedarfsfalle fremde Handwerker zu benöthigen, sind sie insbesondere als Steinmetzen die Ersten in der

---

[1]) Ich habe diese Inschriften im „Slovinac“ veröffentlicht. Jene von Veličani stammt aus der Zeit des Königs Tvrtko (so heisst es in der Inschrift), aber es wird nicht gesagt, welcher König dieses Namens gemeint ist.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hercegovina. Fast Mann für Mann befassen sie sich mit der Herstellung behauener Steine sowohl für den Hausbau, als auch für die Anlage von Cisternen, welche in ihrer Landschaft aus Mangel an fliessendem Wasser zahlreich vorhanden sind. Auch sind die Häuser von Popovo besser gebaut als in irgend einem anderen Theile der Hercegovina; daneben übt man die Schmiedekunst, Klempnerei, das Schuhmacherhandwerk u. s. w. Die Popovčaner sind sparsam. Die mit Steinmetzarbeiten beschäftigten Leute wandern durch die ganze Hercegovina und durch einige Theile Dalmatiens; dort verdienen sie sich Geld und bringen es heim, während zuhause Brüder und Verwandte die Felder bestellen. Ja noch mehr, der Popovčaner, obwohl er keine Schulen besucht hat, geht doch in die weite Welt und weiss dort Geld zu verdienen. Als z. B. die Landenge von Suez durchstochen wurde, waren dort über zwanzig Popovčaner beschäftigt; in Amerika befinden sich etliche fünfzig, und Andere wandern noch immer aus. Im Uebrigen hängen sie mit Liebe an der Heimat, und auch Derjenige, welcher sich entschlossen hat, in der Fremde zu bleiben und dort geheiratet hat, lässt den Verwandten daheim seine materielle Hilfe angedeihen.

Heute gibt es in ganz Bosnien und der Hercegovina keine Stadt, in welcher nicht Popovčaner angesiedelt wären, und überall zählen sie zu den ersten Bürgern, ja noch mehr, es gibt Städte, welche grösstentheils von Popovčanern bewohnt werden. Das Sprichwort: „Die Hercegovina bevölkert die Welt, ohne sich selbst zu entvölkern“ kann sich viel eher auf Popovo allein als auf die ganze übrige Hercegovina beziehen.

II. Die „Vjetrenica“-Höhle in Zavala.

Die Hercegovina birgt in ihrem Schoosse zahlreiche Höhlen, von welchen viel Wunderbares erzählt wird, und welche sich wegen ihrer Merkwürdigkeiten eines besonderen Rufes in den entferntesten Gegenden erfreuen. Die Vjetrenica ist in letzterer Hinsicht zurückgeblieben, nicht so sehr wegen ihrer Beschaffenheit, als vielmehr darum, weil sie verschiedener Ursachen halber bisher nicht untersucht wurde.[1]) Und doch übertrifft sie an Eigenart manche andere, von der man weit und breit Kenntniss hat.

Ich glaube nicht, dass ich mit meiner schwachen Feder im Stande sein werde, den Fremdenbesuch dieser Grotte zuzulenken, umsoweniger, als mir, obwohl ich das Innere der Höhle bis zu einer Tiefe von 1400 M. kenne, doch wohl die hinreichenden Fähigkeiten mangeln, das Gesehene genau zu beschreiben; doch dürfte es mir mit

[1]) Ueber die „Vjetrenica“ bei Zavala enthalten die Mittheilungen der Section für Höhlenkunde, VII. Jahrg. (Wien 1888), Nr. 2, S. 12—16 einen Aufsatz vom Civilingenieur Josef Riedel unter dem Titel „Eine Ventarole in der Hercegovina“. Riedel polemisirt gegen einen früheren im selben Vereinsorgan (III. Jahrg., 1884, Nr. 2, S. 21) erschienenen Aufsatz des Civilgeometers Hugo Jedlička, worin am Schlusse auch der Vjetrenica Erwähnung gethan wird. Keine der bisherigen Untersuchungen war eingehend genug, um namentlich über die Schlünde, die von der Haupthöhle in grössere Tiefen hinabführen, hinlänglichen Aufschluss zu geben. Dass übrigens aus grossen Höhlen mit engen Mündungen periodische Windausströmungen stattfinden, ist nicht so selten, als man glaubt. Bei der „Mozla jama“ am Nordrande des Planinathales in Krain entsteht der Luftzug in Folge ihrer Verbindung mit der „Vranja jama“, bei anderen Höhlen, wie beim „Hallerloch“ (hallendes Loch) im Russberge nächst Ischl kommt der Luftzug vom Ausgleiche des Luftdruckes her, welcher in der engen Mündung einen so heftigen Luftzug erzeugt, dass man dieselbe mit offenem Lichte nicht passiren kann. In den Verzeichnissen von Boué, Schwalbe und Fugger ist die Vjetrenica nicht erwähnt. Letztere ausgezeichnete Publication zählt jedoch 45 ähnliche Localitäten auf, die als Vergleichsobjecte dienen können. Dass die Höhlen in der Hercegovina eingehend untersucht werden sollen, kann nicht dringend genug empfohlen werden. (Nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Regierungsrathes Franz Kraus.) D. R.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

diesen Zeilen vielleicht gelingen, in einer unternehmungslustigen Persönlichkeit den Entschluss zum Besuche und zur eingehenden Beschreibung dieser Höhle zu wecken.

Die Vjetrenica befindet sich im Dorfe Zavala im Popovopolje, gegenüber dem Kloster Zavala, 4 Stunden von Ljubinje, 3 von Slano in Dalmatien, mit welchen beiden Orten sie durch gute Reitwege in Verbindung steht.

Der Eingang der Vjetrenica (vgl. Figur 2) sieht gerade nach Norden und liegt in einer Höhe von circa 40 M. über der Ebene des Popovopolje, so dass die Gewässer, welche das letztere zur Winterszeit erfüllen, den Eingang nie erreichen können.

Der Berg, in dessen Innern sich die Grotte befindet, führt den Namen „Gradac", doch ist derselbe nur ein Ausläufer der Berge Klisura und Brekovac, welche zu den höchsten gehören, die das Popovopolje umgeben.

Vor der Vjetrenica liegen die Ruinen eines Hauses, welches nach der mündlichen Ueberlieferung einem Vojvoden und Popen Namens Stefan gehörte. Mehrere dazugehörige Mauern befinden sich auch oberhalb des Einganges, so dass sich der letztere inmitten der Hausruinen befindet.

Am Eingange der Vjetrenica bläst aus dem Innern ein sehr starker kalter Wind, dessen Stärke mit der Steigerung der Temperatur vor der Höhle wächst.

Da dieser Wärmeunterschied im Winter beinahe verschwindet, hört in dieser Jahreszeit auch die erwähnte Luftströmung ganz auf oder schlägt in das Gegentheil um, d. h. die Luft strömt an kalten Tagen von Aussen nach Innen.

Vor dem Eingange sind in den Felsen einige menschliche Figuren zu Pferde und zu Fuss eingemeisselt (s. Figur 3 und 4). Sie haben Schwerter umgegürtet und tragen Helme oder Kalpaks auf dem Haupte. Am Beginn dieser Figurenreihe ist ein Kreuz eingemeisselt, wonach man die Entstehung derselben der christlichen Zeit zuschreiben darf.

Das Innere der Vjetrenica zeigt in Bezug auf Breite, Höhe und Längsrichtung grosse Verschiedenheiten (vgl. die Planskizze Figur 5); der engste Theil ist die Eingangsöffnung selbst, und dieser Umstand in Verbindung mit dem äusserst starken kalten Winde, der uns entgegenbläst, ist auch die Ursache, dass mancher Besucher auf die Besichtigung der Höhle verzichtet, wobei dann gewöhnlich die Ausrede herhalten muss, diese bedeutende Kälte sei nachtheilig für die Gesundheit, obzwar bis jetzt noch kein Fall bekannt geworden ist, dass Jemand durch die Kälte vor oder im Innern der Höhle Schaden erlitten hätte.

Hat man sich durch den kaum 1 M. hohen, ebenso breiten und an 4 M. langen Eingang hindurchgezwängt, so kann man sich aufrichten und die Laterne anzünden, was früher nicht möglich war, denn die draussen angezündete Laterne hätte der Wind im Eingange verlöscht. Dringen wir nun mit der Laterne in das Innere (wozu übrigens auch offene Lichter benützt werden können, da sich von hier an nur an den engsten Stellen ein schwacher Luftzug bemerkbar macht) geradeaus weiter vor, so gelangen wir durch einen 7 M. breiten und 2 M. hohen Gang zur „Kapija" (Thor). Die Entfernung der Kapija — welche ein natürliches, prachtvolles Felsthor von 3 M. Höhe und 2 M. Breite darstellt — vom Eingange beträgt 35 M. Bis hieher hat die Grotte eine südöstliche Richtung.

Hinter der Kapija gibt es zu beiden Seiten Nischen.

In dem neuen Gange, der 2—3 M. hoch ist, steigen wir, circa 50 M. vom Eingange, 1 M. empor, treten abermals durch ein ziemlich grosses Thor und befinden uns nun in einem weiten Raume, der sogenannten „Raskrsnica" (Wegekreuzung).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fig. 2. Eingang der Vjetrenica.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Soweit die Vjetrenica bis jetzt bekannt ist, ist dies der geräumigste Theil derselben.

Der Plafond ist eine ebene Fläche, der Boden mit kleinen Haufen Gerölle bedeckt.

Den Eingang zur Raskrsnica erschweren einige künstlich errichtete Steinwälle beiderseits des Thores. In der Raskrsnica stösst man wirklich auf Spuren, dass hier einst Menschen gehaust haben. So findet man z. B. Bruchstücke irdener Gefässe, Feuerstellen, Knochen verschiedener Thiere u. s. w. Links von hier, gegen Osten, erstreckt sich die Fortsetzung der Vjetrenica, während nach rechts, in südwestlicher Richtung, eine andere, 50 M. lange Abtheilung abzweigt, in der sich die „Mühlsteine" (Žrvni), die „Trommel" (Bubanj) und die „Mühle" (Mlin) befinden.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 3 – 4. Reliefs am Grotteneingange der Vjetrenica.

Wendet man sich von der breiten Raskrsnica gegen die letztgenannte Abzweigung, so hört man nach etwa 15 Schritten ein Geräusch, welches demjenigen gleicht, das durch sich drehende Mühlsteine erzeugt wird.

An der linken Seite dieser Abzweigung befindet sich nämlich ein kleiner Felsspalt, durch welchen die Luft nach Aussen entweicht. Durch diese Strömung wird jenes Geräusch erzeugt, welches auch dem Orte seinen populären Namen verschafft hat. Gehen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wir in dieser Abtheilung weiter, so hören wir nun nach etwa 30 M. die Töne der „Trommel".[1])

Sobald ein unerfahrener Mensch diese ungewöhnlichen Töne hört, ergreift ihn eine gewisse Zaghaftigkeit; er glaubt, dass entweder vor ihm die Erde erbebe, oder dass hinter ihm der Eingang einstürze, weshalb mancher Besucher hier seine Wanderung in Hast und Schrecken beendet.

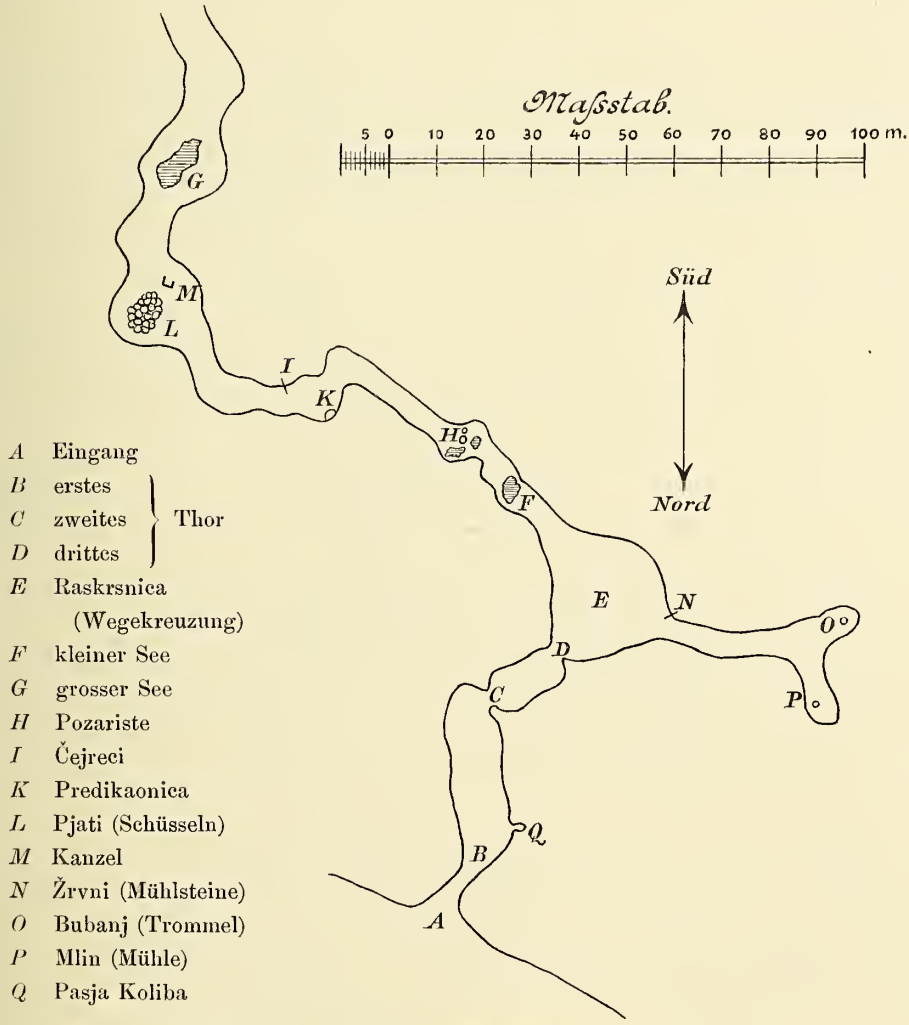

Fig. 5. Planskizze der Vjetrenica.

Gehen wir weiter, so kommen wir zur Trommel selbst, die sich am Ende der Abtheilung befindet. Hochgewachsene Personen müssen an dieser Stelle etwas das Haupt beugen, jedoch nicht vor der Trommel, sondern vor dem herabhängenden Gestein.

---

[1]) Die hiesige Bevölkerung meint und erzählt, dass bei der „Trommel" die in der Grotte wohnenden Vilen ihre Kolotänze (Reigen) aufführen. Ueberdies glaubt das Volk, wenn es die Trommeltöne im Sommer nicht hört, dass im nächsten Jahre grosses Blutvergiessen bevorstehe, wodurch man hier in Zavala schon auf ein Jahr im Vorhinein von dem etwaigen Ausbruche eines Krieges unterrichtet ist.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Jeder hört nun aufmerksam zu, wie schön der Trommler das Fell bearbeitet. Einige, welche der Ansicht sind, dass sich Gott um die nichtigsten Kleinigkeiten kümmere, beginnen in ihrer Angst zu beten; Andere, welche in dem eigenthümlichen Lärm einen Teufelsspuk wittern, bekreuzigen sich, während unsere heutigen Culturmenschen sich über Beide lustig machen. Die Trommel sammt den dazu gehörigen Geräthen befindet sich ober uns in einer unvollkommen runden Höhlung, welche so gross ist, dass ein Mann, wenn er sich etwas erhebt, Kopf und Schultern hineinstecken kann.

Die Neugierde reizt nun Jeden, Trommel und Trommler in Augenschein zu nehmen; doch ist dies leider unmöglich, denn einerseits sieht man in der Höhlung nichts, und andererseits gestattet der Lärm der Trommel nicht, lange den Kopf darin zu halten. Man bemerkt nur einige kleine Oeffnungen, durch welche die Töne zu uns gelangen.

Das ist sicherlich die ungewöhnlichste Erscheinung in der ganzen Vjetrenica, denn wir vernehmen hier nicht ein gleichmässiges Geräusch wie bei den Mahlsteinen oder in der Mühle, sondern wahrhaftige Trommelschläge, deren Anzahl in einer Minute sich wohl auf 200 beläuft.

Während die Zeiträume zwischen den einzelnen Schlägen immer gleich bleiben, wechselt zuweilen die Kraft derselben. Ob nun der Wind allein diese Töne hervorbringt, oder ob sie dadurch entstehen, dass der Wind einen anderen Körper bewegt, ist mir unbekannt.

Rechts von hier, am Nordende dieser Abtheilung befindet sich die „Mühle“, wo sich dieselben Erscheinungen wiederholen wie bei den oben erwähnten „Mühlsteinen“. Der Wind strömt nämlich irgendwo durch einen Spalt und erzeugt so das Geräusch einer im Gang begriffenen Mühle.

Nun kehren wir zur Raskrsnica zurück und dringen in dem Hauptarm der Höhle weiter vor. Dieser zieht sich südöstlich in den Berg hinein.

Sobald man die Raskrsnica der Breite nach durchschritten hat, ersteigt man eine meterhohe Stufe, und es beginnt ein enger Gang von 1 M. Höhe und 5 M. Länge, in welchem ein beständiger Luftzug herrscht. Haben wir uns durch diesen Gang hindurchgezwängt, so gelangen wir auf eine sandige Fläche und nach einigen Schritten über diese letztere zum ersten See.

Die Entfernung vom Haupteingange bis hieher beträgt 100 M.

Der erwähnte See ist klein und trocknet schon im Juni aus, was das weitere Vordringen bedeutend erleichtert, weil man zu anderer Zeit gezwungen ist, durch eine kleine Oeffnung neben dem See durchzuschlüpfen.

Ebenso verhält es sich in anderen Theilen der Vjetrenica, weshalb ihre Besichtigung im Sommer bedeutend leichter ist als in einer anderen Jahreszeit.

Ist man über den ersten See hinaus, so gelangt man zu einem der schöneren Punkte der Grotte.

Hier gibt es sowohl solche Tropfsteinsäulen, welche mit dem Boden und der Decke verwachsen sind, als auch andere, welche von der Decke herabhängen, ohne den Boden erreicht zu haben. Weiter bemerkt man hier tief ausgehöhlte Steine, deren Höhlungen mit Wasser gefüllt sind.

An dieser Stelle pflegten die Touristen gewöhnlich eine Zeit lang auszuruhen, wobei sie sich mit frischem Wasser laben, ihre Namen in die erwähnten Säulen einritzen, eine Cigarette anzünden u. s. w.

Doch werden hier auch oft „die Pässe für die Weiterreise angefertigt“, wenn sich die Besucher hinlänglich mit jenem Stoffe versehen haben, der nach König Davids

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Worten des Menschen Herz erfreut. Auch für Liederklang ist der Ort sehr geeignet, obwohl dies auch für andere Stellen der Vjetrenica gilt.

Weiter wandernd, gelangen wir abermals über eine sandige, etwa 40 M. lange Fläche scheinbar an das Ende der Höhle.

Wenden wir uns von hier etwas nach links, so stehen wir vor einer Thür, bei deren Durchschreiten wir uns etwas bücken müssen; denn wollte der Besucher, gleichviel welchen Ranges er sei, ohne Rücksicht auf die hier zu Kraft bestehenden Gesetze aufrecht eintreten, so würde auf jeden Fall sein Kopf den Schaden davon haben.

Durch diese Thür, dann vorüber an einer 5—6 M. langen Geröllmasse, gelangen wir zu jenem Theile der Grotte, der mit dem Namen „Ćejreci" bezeichnet wird.

Hier ist die Grotte ziemlich hoch, und an der Decke bemerkt man verschiedene klumpenförmige Tropfsteinbildungen, welche Fleischstücken ähneln, die zum Räuchern aufgehängt sind. Von diesen Gebilden hat der Platz seinen Namen (Čejrek = der vierte Theil eines Schafes).

Wandern wir von da etwa 30 M. zwischen nackten Felsen gegen Süden, so zeigt sich eine grosse Grube, in welche wir 10 M. tief hinabsteigen müssen. Dieser Ort heisst „Pjati" (Die Schüsseln).

Die Entfernung vom Haupteingange bis hieher beträgt genau 200 M.

Dieser Ort bildet gewöhnlich den zweiten Ruhepunkt der Besucher, welche hier beiläufig alles dasjenige wiederholen, was wir von ihrem Thun am ersten See erwähnt haben.

Auch hier ist ein geeigneter Platz für fröhlichen Gesang, weil es von den Wänden der Höhle widerhallt wie in einem eigens hiefür erbauten Tempel.

Inmitten des Platzes erhebt sich ein 3 M. hoher Stein, welcher von einer Seite leicht zu erklettern ist und einem Predigerstuhle gleicht, wobei es die Touristen wirklich häufig erleben können, dass einer ihrer Mitgefährten oben sitzt und, mit einem Weinglase in der Hand, ein Gebet für die glückliche Weiterreise spricht.

„Pjati" (Teller, Schüssel) wird dieser Ort deshalb genannt, weil sich hier im Boden eine grosse Anzahl tellerähnlicher Aushöhlungen befindet, welche auf natürlichem Wege durch das Wasser entstanden sind.

Von hier an hebt sich die Grotte — soweit dieselbe bis jetzt bekannt ist — allmälig, was sich schon daraus folgern lässt, dass an diesem Orte zur Winterszeit alle Gewässer der Vjetrenica zusammenströmen, um in einem am Ostrande der „Pjati" befindlichen Schlunde zu verschwinden und am Ende der Ebene, unterhalb der Vjetrenica, als „Lukavica" wieder hervorzubrechen. Die „Lukavica" ist ein fliessendes Gewässer, welches auch im Sommer nicht versiegt.

In der Mitte der „Pjati" befindet sich ein Hügelchen von 2—3 M. Höhe, an welches sich der erwähnte „Predigerstuhl" anlehnt, während sich links davon ein circa 100 M. langer See ausbreitet, vielleicht der grösste in der Vjetrenica.

Von der „Pjati" biegt der Weg nach Südwest gegen das Innere der Höhle und geht sodann, bei geräumiger Breite und grosser Höhe, über Felsen am rechten Ufer des Sees entlang, bis wir nach dem Verlassen desselben an seiner linken Seite auf einen beiläufig 30 M. langen abgetheilten Raum stossen, welcher ganz mit Stalaktiten und Stalagmiten angefüllt ist.

Schreiten wir nun in der Längsrichtung der Haupthöhle 100 M. weiter, so finden wir den Boden unter unseren Füssen meist erdig, während die nächsten 100 M. Weges

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit Gerölle bedeckt sind, welches zur Winterszeit vom Wasser hereingeschwemmt wird. Nun sind wir 500 M. vom Haupteingange entfernt. Hier gibt es schöne kleine Säulen, welche gleichsam aus der Erde hervorwachsen und mohammedanischen Grabsteinen ähnlich sind. Hinter den kleinen Säulen streicht ein mit der Haupthöhle parallel laufender Raum, welcher sich nach einer Längenausdehnung von 100 M. wieder mit der ersteren vereinigt. Durchschreiten lässt sich der Nebenraum nicht vollkommen, denn am Ende derselben befindet sich eine grosse Vertiefung, auf deren Grunde man Wasser bemerkt. Setzen wir den Weg von den vorhin erwähnten kleinen Säulen, d. i. von der Entfernung von 500 M. fort, so gelangen wir über theils erdigen, theils nackten Grund bis zu dem Punkte, welcher 600 M. vom Haupteingange entfernt ist. Bevor wir diesen Punkt erreichen, müssen wir in eine Grube 5 M. tief hinabsteigen und gleich darauf wieder 7 M. emporklimmen. Von diesem Punkte aus sieht man zur rechten Seite jene Vertiefung sehr deutlich, welche den vorhin erwähnten Nebenraum abschliesst. Die Höhe der Grotte beträgt bei dem 600 M. entfernten Punkte 10 M. Im Jahre 1889 nahm ich auch hier das Rauschen des Windes wahr, und bei näherer Betrachtung entdeckte ich oben einen kleinen Spalt, durch welchen die Luft ausströmt.

Fig. 6. Stalagmit in der Vjetrenica.

Die weitere Beschreibung der Vjetrenica verschiebe ich, bis ich mich über Einiges noch besser orientirt haben werde. Für heute füge ich nur die Abbildung (Figur 6) einer Säule aus dem Höhleninnern bei, deren Umrisse mit dem Vordertheile eines Löwen Aehnlichkeit haben.

III. Das Kloster und die Kirche des heil. Petrus in Zavala.

Mit einem Anhange von **Prof. Vid Vuletić-Vukasović** in Curzola.

1. Das Kloster in Zavala.

Die furchtbare Steinwüste, welche sich längs der Ufer des adriatischen Meeres, einem Gerippe ähnlich, weit in das Land hinein erstreckt, bis sie von den waldreichen Bergen Bosniens abgelöst wird, ist nicht ohne eigenthümlichen Reiz; denn auch diesem sterilen Boden entspriesst im Frühlinge hier ein Hauch von Graswuchs, dort die veilchenfarbige Anemone; aus Gestrüpplichtungen und Höhlen brechen Quellen und Bäche hervor, und in ihr Rauschen und Murmeln mischt sich der Gesang der Drossel, das leise Zwitschern der Bergmeise und der laute Ruf des Adlers, welcher, in unerreichbaren Höhen dahinschwebend, seine Kreise zieht.

Freilich ist hier der schaffenden und belebenden Kraft des Frühlings nur eine kurze Frist zugemessen.

Wenn in den Ländern Mitteleuropas die Bäume eben geblüht haben und die Natur sich in üppiger Schönheit entfaltet, dann hat hier schon der Tod das ganze Gebirge in eine leblose Wüste umgewandelt, welche nichts mehr zu fürchten hat und ihre nackte Brust ruhig den glühenden Sonnenstrahlen preisgibt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wenn du dich zu dieser Zeit, oder später im Herbste, hineinbegibst in diese Steinmassen, und wenn du nach stundenlangen Wanderungen nichts um dich herum erblickst als den grauen, nackten Fels, auf welchem weder Thier noch Pflanze gedeiht, ausgenommen vielleicht eine Giftschlange, dann fühlt dein Auge das Bedürfniss, auszuruhen von diesem trostlosen Anblicke, und sehnsüchtig sucht es ein wenn auch noch so kleines Stück Rasen oder einen winzigen grünen Strauch; aber die Natur, welche kaum irgendwo mehr Gegensätze aneinander gereiht hat, wird dir auch jetzt noch weit mehr bieten.

Häufig, wenn du mit einer letzten Anstrengung deiner vom Geröllpfad ermüdeten, von den spitzen Steinen verwundeten Füsse eine Anhöhe erstiegen hast, scheint es dir, als hätte eine Riesenhand mit einem Ruck den Schleier gelüftet, welcher bisher Alles verdeckte; dein Auge erglänzt vor Freude, denn vor dir, zwischen den nackten Felsen eingebettet, erblickst du mit einem Male ein grünes, üppiges, reizendes Thal, welches auf dich eine gleiche Wirkung hervorbringt wie die Oase in der tropischen Wüste auf den einsamen Wanderer.

Da liegt sie nun vor deinen Augen, diese üppige Oase, bepflanzt mit grünem Mais und bewässert von dem Flüsschen; diese geräumige Oase ist das „Popovopolje“.

Doch rathe ich dir, deiner Freude nicht allzu freien Lauf zu lassen, denn beim Abstiege gilt es nochmals alle Beschwerden des Kletterns im Karste ertragen, als wollte dich die Bergöde mit ganzer Gewalt in ihrem Machtbereiche zurückhalten. Zuletzt hast du auch diese Anstrengungen überwunden, und nun führt dich der Weg zur Trebinjčica, während dir auf dem gegenüberliegenden Ufer das dichte Grün der Bäume den Häuserhaufen verbirgt, welcher hier gleich Schwalbennestern an dem Bergabhange angeklebt scheint.

Das ist das Kloster Zavala (Figur 7—10).

Um zur Klosterpforte zu gelangen, heisst es neuerdings einen schmalen, steilen Pfad emporklettern; dann durchschreitest du noch ein Tunnel von etwa zwanzig Schritt Länge und gelangst in den äusseren Klostervorhof mit einem kleinen, von Felsen überragten Kirchlein.

Durch einen engeren Gang steigst du zum inneren Vorhofe hinan, aus welchem du links über einige Stufen auf eine kleine, einer Bastion ähnliche Fläche gelangst.

Wendest du dich von hier nach rechts, so kommst du zu den Hallen des Klostergebäudes.

Das ist Alles so durcheinander gebaut und verworren und dabei so geschickt zur Vertheidigung hergerichtet, dass man das Kloster in alten Zeiten wirklich für unbezwinglich halten konnte.

Dieses Kloster liegt mit der Front nach Südosten im Dorfe Zavala am Ende des Thales und am linken Ufer des Flusses Trebinjčica, am Fusse des Berges, genannt „Ostrog“.

Wegen seiner 70 M. hohen Lage über dem Flussthale bietet es zur Sommerszeit eine sehr schöne Aussicht über dasselbe, während es im Winter, wo die heranstürmenden Wellen des „Popovsko blato“ die Felsen unterhalb des Klosters peitschen, mehr einem Küstenorte gleicht.

Vom Kloster aus sieht man die nur 0·5 Km. entfernte Grotte „Vjetrenica“, welche demselben ihre Mündung zuwendet.

Den Namen „Zavala“ erhielt das Dorf, und nach diesem das Kloster, von seiner Lage. Es befindet sich nämlich in einer zwei Stunden langen Einsenkung *(vala)*, welche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Berge von Popovo bis zur dalmatinischen Grenze durchschneidet. Diese Einsenkung setzt sich dann bis zum Orte Slano an der Meeresküste fort, und in ihr läuft auch heute noch der Hauptweg von Popovo nach Dalmatien.

Den Namen selbst haben dem Dorfe die Küstenbewohner gegeben, denn von ihnen aus befindet sich der Ort hinter der Einsenkung *(za valom)*, während es bei den Herzegovinern richtiger „Pred-vala“ heissen müsste.

Fig. 7. Ansicht des Klosters Zavala.

Das Kloster ist an eine Felswand angebaut; die Kirche selbst befindet sich aber unterhalb dieses Felsens fast zur Gänze in einer Höhle (s. Figur 9 oben), wie manches andere orientalisch-orthodoxe Kloster der Balkanhalbinsel. Desshalb hat die Kirche auf der Nordseite kein künstliches Dach, während die südliche Hälfte mit Steinplatten und einer über diesen befindlichen Lage von Ziegeln eingedeckt ist.

Oberhalb der Kirche sind Dachplatten in den Felsen selbst eingeschnitten. Dadurch ist das Zurücklaufen des Regenwassers unmöglich gemacht und das Kirchlein selbst vor Tropfwasser geschützt. Dasselbe hat nur eine Thür an der Südseite und vier

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kleine Fenster, von denen sich drei beim Altare und eines oberhalb des südlichen Sängerstuhles befindet.

Die Anbringung einer Thür an der Westseite, welche sonst nothwendig gewesen wäre, wurde durch die eigenthümliche Lage verhindert.

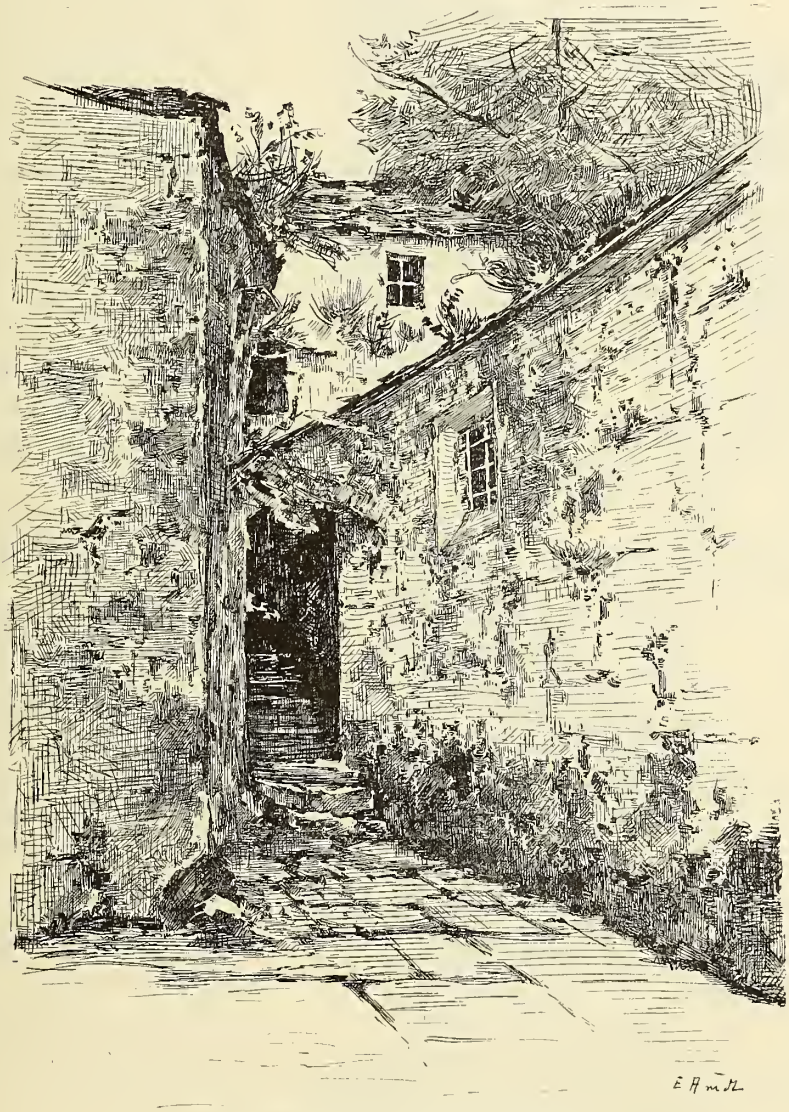

Fig. 8. Eingang in das Kloster Zavala.

Der innere Raum des Kirchleins hat sammt dem Altare eine Länge von 13 bei einer Breite von 6·6 und einer Höhe von 5·5 M. Gemauert und gewölbt ist es aus harten, ziemlich schön behauenen Steinen.

Wenn auch das Kirchlein in der Höhle verborgen ist, so kann man auf den ersten Blick doch nicht bemerken, dass dadurch die innere Eintheilung desselben beeinträchtigt worden wäre, wie dies thatsächlich einigermassen der Fall ist; denn an einzelnen Stellen der Nordseite fehlt sogar die Mauer, und an die Stelle derselben tritt der natürliche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

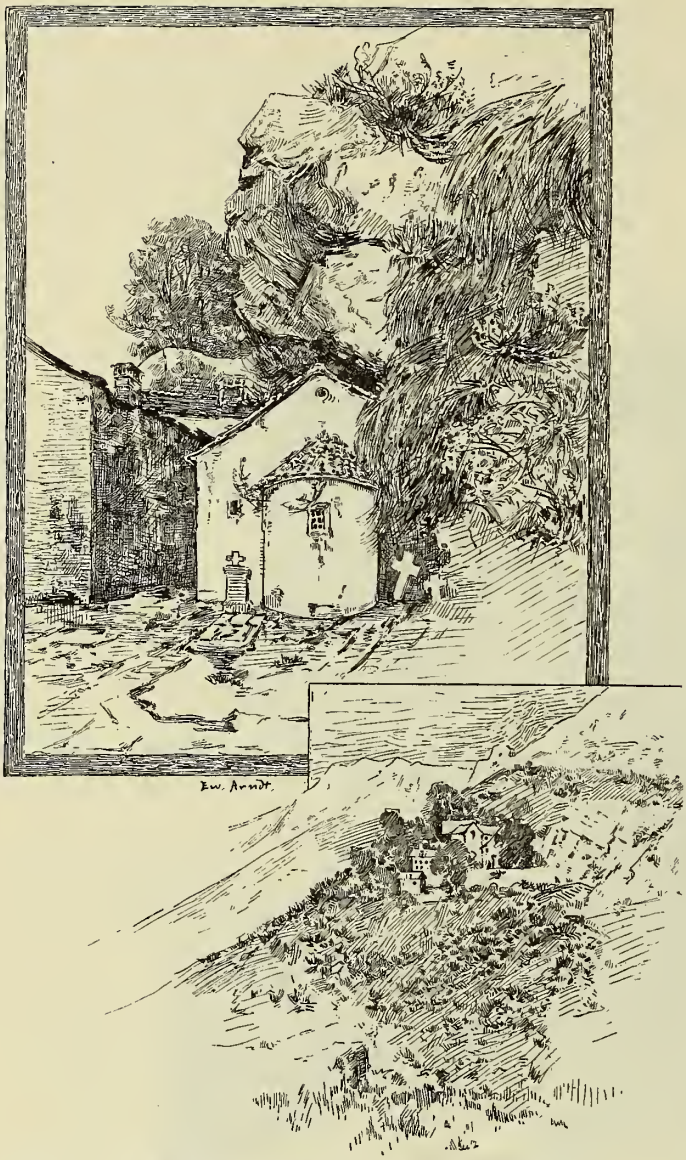

Fig. 9. Kloster Zavala und das Kirchlein im Klosterhofe.

Fels, auf welchen der Kalk und sodann die Frescobilder aufgetragen wurden, mit denen dieses Gotteshaus, wie alle alten Kirchen, geschmückt ist.

Die Kirche enthält vier viereckige Pfeiler, welche untereinander durch kleine Gewölbe verbunden sind, auf welchen die Hauptwölbung ruht. Die beiden ersten Pfeiler stehen in der Mitte der Kirche, die beiden anderen zwischen Altar und Kirchenschiff. Das Innere der Kirche ist ganz mit Bildern von sehr schöner Arbeit bedeckt; doch ist die Ausführung der einzelnen Heiligengemälde nicht streng byzantinischen Charakters. Das letzte Mal wurde sie, wie die in der Mitte der Kirche oberhalb der Thür befindliche Inschrift besagt, im Jahre 1619 n. Chr. G. oder 7127 nach der Erschaffung der Welt ausgemalt. Nur auf der Nordwestseite sind die Bilder total zu Grunde gegangen, während sich die übrigen, trotz der in der Kirche herrschenden grossen Feuchtigkeit, ziemlich gut erhalten haben.

Innen über der Kirchenthür bemerkt man die Reste einer Inschrift, welche jetzt ganz verwischt ist. Wahrscheinlich bezog sich dieselbe auf die Errichtung des Kirchleins. Das Klostergebäude, d. i. die Zellen selbst, sind äusserst ungeschickt und ohne alle Symmetrie erbaut. Ausserdem sind die Zellen sehr klein, niedrig in den Felsen gehauen und haben kleine, über einanderstehende Fenster.

Aeltere, sowohl gedruckte als auch geschriebene Kirchenbücher in altslavischer Schrift besitzt das Kloster bei 35 Stück. Mit liegenden Gütern ist es nur in geringem Maasse gesegnet; denn ausser einigem Grundbesitze und einem Hause, welches vermiethet wird, besitzt es kein unbewegliches Vermögen.

Die Abbildung des Klostersiegels (S. 366, Figur 11) zeigt das Original in natürlicher Grösse.

Wann und von wem dieses Kloster erbaut wurde, lässt sich nicht genau bestimmen. Die Volkstradition in diesen Gegenden behauptet, dass es Kaiser Constantin (oder wie

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Volksmund ihn nennt: „Car Kostadin") errichtet habe; doch ist dies unglaublich, weil so kleine und unansehnliche Gebäude einer kaiserlichen Stiftung nicht entsprechen würden, andererseits weist auch die eigenthümliche Lage des Klosters mit ziemlicher Sicherheit darauf hin, dass dasselbe von der Ortsbevölkerung selbst erbaut wurde. Dafür spricht auch die mündliche Ueberlieferung, nach welcher der Anlass zur Errichtung des Klosters in einem Wunder zu suchen wäre. Dass das Kloster, d. h. die Kirche, sehr alt sei, darüber herrscht kein Zweifel. Ihr Aussehen zeigt, dass sie seit ihrer Errichtung keine Veränderung erlitten hat und nur frisch gedeckt und später im Inneren, vielleicht mehrere Male, ausgemalt wurde.

Das Klostersiegel trägt die Jahreszahl 1271 (ÖX 'COſ'), woraus sich mit einiger Wahrscheinlichkeit schliessen lässt, dass das Kloster in jenem Jahre bestanden habe.

Nach der Meinung einiger Personen ist es etwa vom serbischen Könige Dragutin oder der Königin Jelena (Helene) gegründet worden.

Ausser dem Siegel besitzt das Kloster Zavala nichts, was uns dessen Ursprung bezeugen könnte.

Die übrigen Gegenstände, als Kirchenbücher und Besitzdocumente, stammen meistentheils erst aus dem 16. und 17. Jahrhunderte.

Von den Documenten, wie Fermane (kaiserliche Erlässe), Bujruntijen (Regierungs-Verordnungen), Fetva's (Entscheidungen der mohammedanischen geistlichen Oberbehörden), sowie Tapien (Besitzurkunden) u. s. w. erreichen einige ein Alter von 360 Jahren. Alle sind bosnisch oder türkisch geschrieben.

Wie aus dem Inhalte dieser Schriften, besonders der Fermane, hervorgeht, wurden fast alle aus dem einzigen Grunde erworben, um das Klostergut gegen die Aspirationen einiger Türken zu sichern, welche versuchten, sich die Ländereien des Klosters anzueignen, was ihnen auch soweit gelang, dass die weitaus grössere Hälfte seines ehemaligen Grundbesitzes für das Kloster verloren ging.

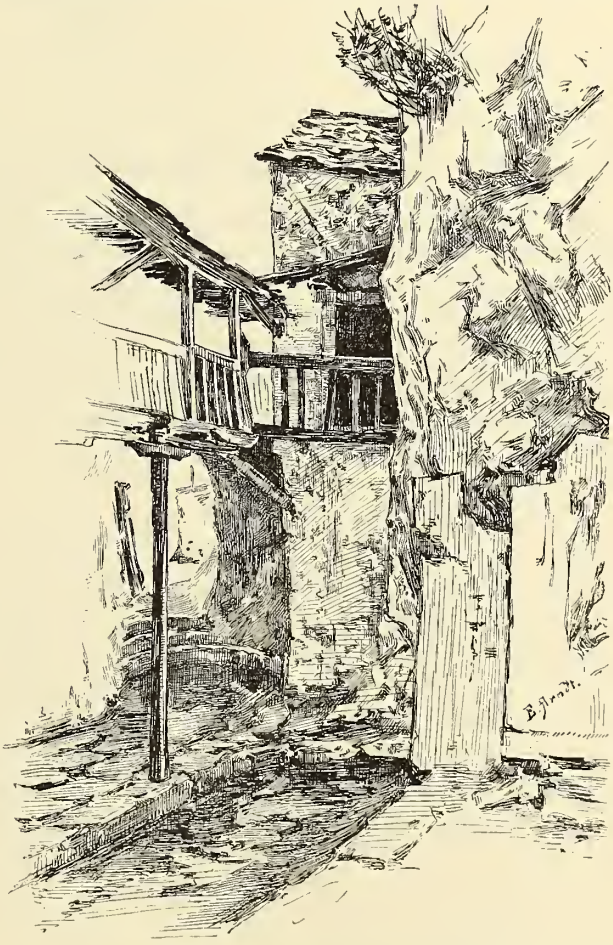

Fig. 10. Motiv aus dem Kloster Zavala.

Ausserdem erlitt das Kloster zu Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts vielen Schaden durch die Venetianer, welche in dieser Gegend herrschten, und deren Gebiet sich ausser Dalmatien bis ans linke Ufer der Trebinjčica erstreckte. Damals

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ruhte der kleine Krieg zwischen den Türken und Venetianern niemals, und namentlich das Grenzgebiet kam dabei sehr zu Schaden. In dieser Periode, während welcher auch das bedeutende hercegovinische Kloster Tvrdoš niederbrannte, verlor Zavala alle jene Gegenstände, die aus früheren Zeiten übrig geblieben waren. Endlich im Jahre 1722, nachdem die Vertreibung der Venetianer aus der ganzen Hercegovina erfolgt war, wurde auch das Kloster Zavala, mit Ausnahme der Kirche, vollkommen zerstört.

Fig. 11.
Siegel des Klosters Zavala ($^1/_1$).

2. Die Kirche des heil. Petrus in Zavala.

In der Nähe des Klosters Zavala befindet sich an einem Punkte, den die Bevölkerung „Petkoviea“ nennt, eine alte Kirchenruine.

Der grösste — wie sie hier sagen — „Dernek“ (Panagjur, Kirchweihfest, Markt) findet beim Kloster Zavala am Petrustage (29. Juni) statt. Dieses Fest ist von der Kirche des heil. Petrus auf das Kloster Zavala übergegangen, und seit der Zerstörung der Petruskirche wird in diesem Kloster am besagten Tage ein grosser „Dernek“ abgehalten, der mit Recht auch Markttag genannt werden könnte; denn es kommen dahin Kaufleute aus den nächsten Städten, und wird dort am meisten mit schöner einheimischer Seide gehandelt.

Wann die Kirche des heil. Petrus zerstört worden ist, lässt sich nicht genau ermitteln, wie man auch nicht weiss, wer dieselbe erbaut hat. Wird jedoch die gegenwärtige Fläche dieser Kirche, welche mit dem Altare 11·5 M. lang und innen 5·2 M. breit ist, wie auch die Bauconstruction und Ausführung berücksichtigt, so kann man nur zu dem Schlusse gelangen, dass diese Kirche in schweren Zeiten von den Ortsinsassen erbaut worden sei. Wie ich weiter unten erwähnen werde, besteht noch heute von dieser Kirche eine Mauer von 1 M. Höhe auf beiden Seiten; gewölbt war sie ausser beim Altar nicht, während alle übrigen Kirchen in dieser Gegend aus Stein gewölbt sind.

Die Kirche stand an einer viel schöneren Stelle als das Kloster, und es mag vielleicht eben darin die Ursache liegen, weshalb sie zerstört worden ist.

Im Kloster Zavala befinden sich unter anderen alten Documenten zwei Fermans, der eine vom Jahre 1591, der andere vom Jahre 1599, welche auf die Kirche des heil. Petrus Bezug haben.

Aus diesen Urkunden ist klar zu entnehmen, dass die Kirche oberhalb des Klosters stand, denn es heisst darin, dass ein Theil des Grundes in Orahov-dol, welcher heute Eigenthum des Klosters Zavala ist, damals der Petruskirche in Zavala gehörte. Man kann aber nicht annehmen, dass die Klosterkirche mit der Kirche des heil.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Petrus identisch sei, weil genügende Beweise vorhanden sind, dass das Kloster seit jeher eine dem Feste „Mariä Opferung“ *(vavedenije)* geweihte Kirche besass, während die Petkovicakirche den heil. Petrus zum Patron hatte. Uebrigens existirt aus derselben Zeit ein Arzohal (Bittschrift) der Mönche aus Zavala an den Grossvezir, worin beider Kirchen, nämlich jener der heil. Maria und des heil. Petrus, Erwähnung geschieht. Die Mönche baten darin um Nachlass des Zehents von den Gütern in Orahov-dol, welche diesen Kirchen gehörten. Damals wurde mittels Fermans der Zehent mit 100 Perper von den Gütern dieser beiden Kirchen bestimmt.

Es besteht auch ein Zeugniss vom Jahre 1652, welches wieder nur auf die Kirche des heiligen Petrus Bezug hat. Damals sollte an dieser Kirche, die als oberhalb Zavalas liegend bezeichnet wird, ein Baugebrechen reparirt werden, und es wurde aus diesem Anlasse ein Mufetisch (Inspector) entsendet, der zu ermitteln hatte, welche Reparaturen eigentlich vorzunehmen wären. Derselbe constatirte, dass an der Kirche weder etwas reparirt worden sei, noch reparirt werden müsse, und dass nur einige Arbeiten im Hofraume auszuführen wären. Hierüber hat der Beamte das obenerwähnte Zeugniss ausgestellt.

Alle diese Documente sind türkisch geschrieben.

Wenn wir uns in den Ruinen dieser Kirche etwas genauer umsehen, gelangen wir zur Ueberzeugung, dass dieselbe zweimal gebaut und ebenso oft zerstört wurde. Einige Anzeichen lassen erkennen, dass vor dem letzten Baue hier eine grössere und schönere Kirche stand. So scheint es, dass viele Theile der heute noch vorhandenen Ruine ursprünglich nicht dem letzten, sondern einem älteren Gebäude angehörten.

Unter den behauenen Steinen findet man einzelne, deren abgeglättete Seiten dem Inneren zugekehrt sind. Aber auch Steinplatten, welche mit verschiedenen Ornamenten schön verziert sind, stecken dergestalt im Inneren der Mauer, dass man die darauf befindlichen Ornamente nicht sehen kann, was wohl beweist, dass die Mauern aus dem Materiale der früher bestandenen Kirche in schweren Zeiten erbaut worden sind.

Eine solche Platte habe ich aus der Mauer gehoben und ins Kloster gebracht. Sie ist 83 Cm. lang und 49 Cm. breit und zeigt zwei seltsam ausgeführte stehende Vogelgestalten, von welchen die obere, viel grössere einen Nimbus um den Kopf und ausgebreitete Flügel hat.

Eine zweite Platte zeigt zwei gegeneinander gekehrte Vogelgestalten, die ihre Schnäbel in ein Glasgefäss senken. Die übrigen mir bis nun bekannten Platten sind mit verschiedenen Ornamenten verziert.

Die jetzigen Mauern scheinen zu jener Zeit aufgebaut worden zu sein, als dieses Gebiet unter der Herrschaft der Venetianer stand, also zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Als die Venetianer im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts von den Türken von hier verjagt wurden, dürfte auch diese Kirche zerstört worden sein. Bei derselben befinden sich auch mehrere alte Grüfte, und überdies liegt auch jetzt noch an dieser Stelle ein Friedhof der Orthodoxen aus dem Dorfe Zavala.

Bis 1867 wurden hier auch die Röm. Katholiken, deren es in Zavala einige Familien gibt, begraben. Dies gab den Katholiken Veranlassung, zu glauben, dass die Kirchenruine eine katholische sei. Im besagten Jahre versuchten sie die Kirche für die Bekenner ihrer Confession neu aufzuführen, und es entstand daraus ein lebhafter Process zwischen den Orthodoxen und den Katholiken.

Doch hat das türkische Gericht, nachdem es durch eine Commission Alles besichtigt, die Form der Kirche und ihre Lage aufgenommen und auch in die Docu-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mente, welche ich früher erwähnte, Einblick genommen hatte, mit einem Urtheil dahin entschieden, dass dieses Mauerwerk die Ruine einer Kirche der Orientalisch-Orthodoxen sei. Von diesem Zeitpunkte an durfte hier kein katholisches Begräbniss mehr vorgenommen werden. Die um die Ruine liegenden Grundstücke sind heute Eigenthum des Klosters Zavala. Unweit von dieser Kirche auf der Nordseite liegt noch die Ruine eines anderen kleinen Kirchleins, dessen Mauern bis zu 2 M. Höhe erhalten sind. Obwohl Viele der Meinung sind, dass dies nur ein Häuschen gewesen sei, zweifle ich doch aus bestimmten Gründen nicht an der sacralen Bestimmung dieses Bauwerkes.

Ausser diesen zwei Kirchen ist im Dorfe Zavala noch eine Stelle vorhanden, wo eine Kirche gestanden haben dürfte, und es pflegen auch heute noch einige Familien ihre Todten dort zur Ruhe zu bestatten. Diese Stelle heisst: „Michaelskirche“ *(Miholja crkva).*

3. Anhang.

Anleitung zur Vorbereitung für den heiligen Gottesdienst in den allgemeinen Kirchenregeln des Klosters Zavala.

(Naputak za svetu proskomidiju u zavalskomu opštaku.)

Von **Prof. Vid Vuletić-Vukasović** in Curzola.

Im Kloster des heil. Basilius in Zavala (Hereegovina, Popovopolje) befindet sich ein altes Buch (Opštak), in welchem auf Leinenpapier die Kirchenregeln niedergeschrieben sind. Das erwähnte Buch, welches einst sehr schön eingebunden war, ist 28 Cm. hoch und 20 Cm. breit.

Im Anfange befindet sich in cyrillischen Buchstaben der Leitfaden zur Vorbereitung für den heiligen Gottesdienst. Diese Anleitung ist mit dem heute geltenden Leitfaden der orientalisch-orthodoxen Kirche, welche den Titel führt:

чи́н соверше́нїѧ проскоми́дїи

nicht identisch.

Auf die „Anleitung“ folgt ein Gedenkbuch „Pomenik“, in welchem Hunderte gottesfürchtiger Seelen aus allen Theilen unserer Heimat angeführt sind, und woraus sich entnehmen lässt, welchen Rufes sich einst das Kloster Zavala und seine Kirche „zur Opferung Mariens“ erfreute.

Erwähnen muss ich noch, dass hier auch das berühmte Kloster Žitomišlić bei Mostar angeführt ist, dann dass auch der Miloradovići gedacht wird, welche den Beinamen „Hrabreni“ (die Tapferen) führten.

Im Opštak sind unter andern Gottesverehrern aus den entferntesten Ländern auch Croaten erwähnt, und zwar:

Хрьвати, Богдана, Дмитра, Ратка, Тодора, Дмитра, Вѹкосав — u. s. w.

Die erwähnte Anleitung lautet nach ihrer genauen Abschrift, wobei auch die Länge der einzelnen Zeilen berücksichtigt wurde, folgendermassen:

Ѡ хотещїи вь писа
ти се вь ст҃оую проско́мидїю:
подбно̀ и́сть вь ѣ́мь хоте́ щїй
мь вь пи́сати сѐ, вь ст҃оую про
ско́мидїю. и҆ ѿобьщьнїикомь
бытѝ ть мо́шьнїи́х бл҃гь.“

и҆ причестникѡ́мь ви́шнаго́ сн҃о
поло́женїа̀. и҆ ѿно́го̀ неизре́че
ннаго̀ ве́селїа̀. и҆ ст҃ый и҆ жи́
воначелный тронце, свѣ́то
мь просвѣщатисе за́снѣже и҆
чстнѣ́й, ꙗко да и҆же҆здѣ́шь

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

нїихъ прѣписанї боудꙋтъ въ
тамо соуштїихъ животнїихъ

А. книгъ. идѣже страшномꙋ
соудищꙋ: — Ѳимеѡнъ сръб
скїи: · гн҃ и҃ свѣте вдако и҃тво
ꙋрче въ сачь выимь гсль і҃ѣ ї҃лїа
твоіѥго оуслышавъ. скѫпь
тьро цтствїа земльнаго ѡсвихъ,
да срствїа твоіѥго сподобльюсѣ
скизьбьбранныими твоими: ·
(ава, цре царьствоуюштїимь
и҃ гдѣ господствоуюштїимь.
тебѣ послѣдовахъ славоу
и҃ царьство мира сего въ зна
видѣхъ. ꙗко да ѡтебѣ срс
твїю нѣсномꙋ сподобльюсе: ·
бь нашь троица иже прѣжде
вѣкъ си, и ꙗ ѡць и҃ сн҃ъ и҃
ст҃ы дх҃ъ. дши моіи сїсенїе
и҃пльти моіе е нетлѣнїе. мо
ꙗ крѣпькаа и҃ нераздраннаа рызо.
мои чсто и свѣдтельство,

Б. гавьрїилова въ зьвѣщанїа. мои
слатьковь гласованїе, гавьрїиль
ѡвьсѣ дрьжителꙗ агьгль посла
нь есамь. и҃се прдѣстою при
дверехъ сего бжтвьнаго храама.
сь маатраю и҃ пишꙋ и помиць
леннїа въ ходѣщїихъ. и҃ дѣла
и҃матвы и҃сходѣщїихъ. и҃сїа
и҃зьвѣствоуи приношꙋ дѡанїа
въ задтелю и҃хъже ѻко невиде ноухѡ
неслыша нина срдце ѵлкꙋ не въ зыдѣ: ·
Сїихъ оубо и҃мы ѡщи и бра
тїе. потьщїи мь се дѣли
багы ми тамо написати се.
послоушанїемь и҃ трьпѣнїе
мь, въ сегда дн҃ь и҃но́щь. и҃ас
и҃ соуд боудищїи помышльающїи:
Подобноже и҃жѐ аще ктѡ таково
прилѡжить въ монастїирь.
хотеще земльнымі и тлѣннымі.

Г. и въ скорѣ погыбающїимі коупи
ти нѣнаго ѡного нейждивоущаго
цртвїа хсва: · . аще лижѐ ктѡ хо
щеть въ животнїи книгы на
писати се. и҃дса въ монастырь
села и винограды. сь соуды
црквы. и҃ли что любо ино
подобно, таковихъ да се въ пишет
аниликомꙋ слоучить се и мнѡ
го потроудивьшꙋ се въ монасты
ри. и҃ли братꙋ и҃ли велцꙋ ѡтти
въ иноу страанꙋ, и҃тамоско
нчатисѣ. таковїихъ нѣ подо
бно въ писати ·:· аще ли нѣко
и҃мь бѣсовьскїимь завидѣнїемь
боудѣть се разьлоучиль ѡ мона
стыра. и нѣгѣ се прѣставит,
а боудѣть дѡсинь въ писати
се и помѣноути. да и҃сть на
расоужденїе прѣдстателꙗ. и ѥ
клисїарха, и҃въ сего братва.

Д. ане попристрастїю нѣкоемоу.
братїа Елика се прѣставльаю
ть въ монастыри да се въ пи
соуютъ. ть кожед и҃ белци елі
цисѣ погрыбаютъ. аще лижѐ
недастъ бвенїа въ монастырь
да се не въ пишетъ. аще лиже
ктѡ дрьзнѣть въ писатисѣ
самь. и҃ли ѻца. и҃ли матерь.
и҃ли кого ѡ сьрѡдьнинь. бес по
велѣнїа и҃гꙋменова. і҃ѣ клисїар
хова, и҃въ сего братьства.
таковїи въ мѣсто по
мена да и҃сть и҃зврьжень
ѡ животьнїихъ книгъ. и
да се въ пишевь погыбѣльный
книгы. и҃ да и҃матъ честь
сь рѣвьшимі, възьмі въ
зьмі распьні его! и҃ съ
анїемь и҃ сь мѣрою. и та
кожде да и҃сть ѡлоученъ.
и҃же аще ктѡ кого по зави
сти нѣкоіи и҃звржеть
и҃ спомена. развѣ аще се
найдеть еретикъ ·:· .:
[здѣ начинаемь поменикъ
срьбьскїи гадмь:
помени гн҃ благочстиваго
гсна срьбскаго Ѳимеѡна

нема
ни.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

мо́наха, и҆ мѝрѡ́точьца.
поме́ни гдⷭ҇и прьваго̀ а҆рхїе҆пскпа
ли́кь ѻ҆хсѣ стыи҆хъ а҆рхїе҆пскпь:·
Са́воу срьбьскаго: поме́ни
гдⷭ҇и а҆рхїе҆пскпа. а҆рсе́нїа. по
ме́ни гдⷭ҇и а҆рхїе҆пскпа Са́воу.
поме́нїи гдⷭ҇и а҆рхїе҆пскпа.
Іѡа҆никїа:: ∾∾∾ :: :: ::

Поме́ни гдⷭ҇и дш҃е раб своих вь срⷭ҇твые
а҆рхїе҆пскпа̀. васи́лїа трѣбыніє
архїе҆пскпа̀. калиника

So geht es weiter.

Meine Absicht war, hinsichtlich dieses Leitfadens Vergleichungen anzustellen; nachdem ich jedoch einsah, dass dies überflüssig sei, beschränkte ich mich auf die Wiedergabe des Originaltextes, um ein getreues Bild von der zu jener Zeit in der Hereegovina üblichen Schreibweise zu liefern. Bemerken muss ich hier, dass im „Opštak“ viele Begebenheiten niedergeschrieben waren, dass jedoch jetzt viele Blätter in der Mitte des Buches herausgerissen sind.

Einer von den Klostermönchen theilte mir mit, dass nach der Tradition hier viele sehr bedeutende Vorfälle angemerkt waren, dass jedoch einst ein phanariotischer Bischof anlässlich seines Besuches im Kloster diese Anmerkungen barbarisch vernichtet habe, um die Ueberlieferung derselben an die künftigen Generationen zu verhindern.

Erste Vormerkung.

ва лето ҂з тиціохо рицид. . . . . .
како се писа ѹ стеници спахиа івое и синь мѹь спахи
радѹѡ и синь мѹ спахи секоѹи и васи ва ѿци листь
даимь се моле свещеници за доушоу на молитви црьковьноі
и рекоше давати на васакоу годинѹ по оуборакь шенице
ан
писа
ѣѹро

Umschrift:

1. ‡Va leto 7 tištoho. 1. i 9. i 9. (7199 = po Hr. 1691).
2. Kako se p(i)sa u Stenici spahija Ivoe i sinь muь spahi
3. Raduo i sinь mu spahi Sekouo (Sekuo) i Vasi va ošti listь
4. da imь se mole svešteniei za dušu na molitvi erъkovъ koj (? erkovnoj)
5. i rekoše davati na vsaku godinu po uborak šeniee
An
pisa
Djuro

Zweite Vormerkung.

знатѝсе: вомногїѧ̀ лѣта како ѧ: йстїй
йермонахъ а҆зарѝе сограді̇ себй задѹ
жвйнѹ. бованъ водѹ. жйвѹ: ѹ краю
ниже: монастѝра: тако сограді̇
йѹ селѹ: двйе: чатернѣ. междѹ
долове й петровъ до покрай пѹта
к востокѹ. єднѹ: ѹз дрѹгѹ: ѡ̂ моѧ
братѝѡ̂ ако бй се ѡ̂бе. воде. чатернѣ
порѹшйле: дай ймате поправїтїй
ради. свога дѹшевнога спасенїѧ
но ѹбо молю вй дѹховнаѧ моѧ̀
чада незабѹдйтеме єгда
молйте се но молите се: прйлѣжно
бог овй: да ѹчйнить: дѹхъ
мой: справеднїмй: амйнъ

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Umschrift:

1. Znati se: vo mnogjé ljeta kako e: istji
2. ier(o)monahъ Azarie (Derikučka) sogradi sebi zadu
3. žbinu. Bovanъ vodu. živu: u kraju
4. niže: monastira: tako sogradi
5. i u selu. dvie: čaternje. meždu
6. dolove i Petrovъ do pokrai puta
7. k vostoku. ednu: uz drugu: o moe
8. bratio. ako bi se. obe. vode. čaternje
9. porušile: da i imate popraviti i
10. radi. svoga duševnoga spasenija
11. no ubo molju vi duhovnae moë
12. čada nezabudite me egda
13. molite se no molite se: prilježno
14. Bog(ъ)ovi: da učinitъ: duhъ
15. moi: spravednimi: aminъ

Dritte Vormerkung.

1763: анѹарꙗ: 15: нека се добро види
како донесе и приложи ѹ монѧ̈тирь рабь христовь
лазо вѹчетић сарапилꙗ: родомь из требина из нецвиеѣа
даде ѹ црквѹ цель ѡ̆крѹть свещеничѧ̈ки фелонь стихарь
петрахиль нарѹквице све свилено и каницѹ србрнѹ
и кои свещеникь ѹслѹжи светѹю летѹргию да има
вадити честицѹ илити рнети миридѹ и поминати
више реченога раба ка премилостиви Бѣь прими
моление недостиних рабовь и причати са првими
ктитори: занас и потле нас: игѹмань макзимь зкрати
ꙗми своею рѹкаю; такожде и матери своиѡ̆ рістон
подписа и плати: парѹсию..
такожде и раб хрйтовь теѡдорь милинковић дабић
обнови иконе свеколике целе ндвери по цркви исп
рави що се бѣше ѡ̆сѹло испѹцало испарави и сарани
своием трѹдом: потрѹди дамѹ плати бг̃а и ми да мѹ
да мѹ држимо велики саландар и да се помине име негово
за нас и потле нас

Umschrift:

1. 1763: Anu(a)rija: 15: neka se dobro vidi
2. kako donese i priloži u monastirъ rabь Hristovь
3. Lazo Vučetić Sarailija: rodomь iz Trebina iz Necvieća
4. dade u erkvu celь okrutь svešteniča(s)ki felonь stiharь
5. petrahilь narukviee sve svileno i kanieu srbrnu
6. i koi svešteniknь usluži svetjuju leturgiju da ima
7. vaditi čestieu iliti rieti miridu i pominati
8. više rečenoga raba ka (? da) premilostivi B(o)gь primi
9. molenie nedost(o)inih rabovь i pričati sa prvimi

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

10. ktitori: za nas i potle nas: igumanъ Makhimъ z brati
11. jami svoeju rukaju; takožde i materi svoio: Ristoi
12. podpisa i plati: parusiju..
13. takožde i rabъ Hri(s)tovъ Teodorъ Milinković Dabić
14. obnovi ikune svekolike eele i dveri i po erkvi isp
15. ravi što se bъeše osulo ispuealo ispravi i sarani
16. svoiem trudom: potrudi da mu plati B(ogorodi)ea i mi da mu
17. (da mu) držimo veliki sandar i da se pomine ime negovo
18. za nas i potle nas.

Vierte Vormerkung.

1768 июла: **26:** нека се зна како приде рабъ
христовъ аци манаило лѹчиѣ па хоѣеѣи
поклонити се живоносномѹ гробѹ гнднѹ
и подписа себи за спомен: парѹсию ѹсавшега: лазара
и плати бгъ да га прости
ипаки потле тога посла аци маноилхо велон кѹмаш алаче: 2
петраила ѡко двери сахана: 10 цѹгѹм ѣасе: 2: и готовие
грша: 40
парѹсие: 2: себи и ѹсавшем лазарѹ бгъ да га прости и помилѹе
ипаки еще посла гднъ аци маноило покровъ на светою трапезѹ
ѡ свиле дамашка:· гроша що коста: 29: а ѡстало испалати
готово еще парѹсию: 1... аци лази:·

Umsehrift:

1. 1768 ijula: 26: neka se zna kako pride rabъ
2. Hristovъ adži Manailo Lučić pa hoćeći
3. pokloniti se živonosnomu grobu g(ospo)dnu
4. i podpisa sebi za spomen: parusiju usavšega Lazara
5. i plati B(o)gъ da ga prosti
6. i paki potle toga posla adži Manoilho velon kumaš alače: dva
7. petraila oko dveri sahana: deset djugum éase: dvije: i gotovie
8. gr(o)ša: četrdeset
9. parusie: dvije: sebi i usavšem Lazaru B(o)gъ da ga prosti i pomilue
10. i paki ešte posla g(ospo)d(i)nъ adži Manoilo pokrovъ na svetoju trapezu
11. ot svile damaška:· groša što kosta: dvadeset i devet: a ostalo ispalati
12. gotovo ešte parusiju: jednu . . . adži Lazi:·

Fünfte Vormerkung.

Лето ѡд рождаств ристова на ,аѱіі
прекрисмо цркв8 и 8 та арачь даде
игѹман василие. цекинъ. а кнез милошъ
два цекина. воивода иово тадиѣ
цекинъ а воивода алекса кадиевиѣ
цекинъ. а воивода михало михоевиѣ. цекинъ
а алвиер сѣпанъ поробиѣ. цекинъ
алвиер иѡванъ чичковиѣ золотѹ

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

срзенто иванъ. томић. є. либара
капурал. лука радулović по цекина
ишво ковач. є. либара. срзенто симо
барзутъ. золоту симо галовичићъ
золоту капурал вуичъ семозовић
золоту капурал никола с влаке. ѕ. либара
вуинъ кнежев. н. ѧспри сава калуђе
ровић. н. ѧспри иованъ вићевић
н. ѧспри. стоѩ. батинић. н ѧспри
милутинъ петар. ві. либара. радиша
кадиевић. є. либара. н. тодор батинић
аранбаша митар. унковић золоту
симо николић н. ѧспри никола ћук золоту
симо справало. є. либара срзенто ишванъ
кусаловић. є. либара. алвиер. лука. кадиевић
є. либара ишванъ телento. к. либара
капурал никола ковачић. н. динара
вукадинъ бланић. є. либара. петар дулаћ. перперу
петар шворина перперу. алвиер лакићъ золоту
аранбаша. бошко мандић н. динара. аранбаша
никола шкрадовић. н. динара. дамлан батинић
є. либара михало крцић. к. динара

Umschrift:

1. Leto od Roždastv(a) Ristova na 1718
2. prekrismo crkvu i u ta arača dade
3. iguman Vasilie. cekinъ a knez Milošъ
4. dva cekina. voivoda Jovo Tadić
5. cekinъ a voivoda Aleksa Kadiević
6. cekin a voivoda Mihalo Mihoević cekinъ
7. a alvier Sćepanъ Porobić. cekinъ
8. alvier Jovanъ Čičkovićъ zolotu
9. srzento Ivanъ Tomić. 5. libara
10. kapural. Luka Radulović po cekina
11. Jovo Kovač. 5. libara. srzento. Simo
12. Barzutъ. zolotu Simo Galovičićъ
13. zolotu kapural Vuičъ Semozović
14. zolotu kapural Nikola s Vlake. 6. libara
15. Vuinъ Knežev. 50. jaspri Sava Kaludje
16. rović. 50. jaspri. Jovan Vidjević
17. 50. jaspri. Stoja. Batinić. 50. jaspri
18. Milutinъ Petar. 12. libara. Radiša
19. Kadievič. 5. libara. 50 Todor Batinić
20. aranbaša Mitar. Unković zolotu
21. Simo Nikolić. 50. jaspri Nikola Ćuk zolotu
22. Simo Spravalo. 5. libara srzento Jovanъ
23. Kusalović. 5. libara. alvier. Luka. Kadievič
24. 5. libara Jovanъ telento. 20. libara

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

25. kapural Nikola Kovačié. 50. dinara
26. Vukadinъ Blanić. 5. libara. Petar Dulaé. perperu
27. Petar Oborina perperu. alvier Lakiéъ zolotu
28. aranbaša. Boško Mandié. 50. dinara. aranbaša
29. Nikola Obradovié. 50. dinara. Damlan Batinić
30. 5. libara Mihalo Vreié. 20. dinara.

IV. Die Burg Klisura.

Zavala verdankt seine locale Berühmtheit unter Anderem auch der in seiner nächsten Nachbarschaft gelegenen Burg Klisura, einem alten festungsähnlichen Bau, mit dessen gegenwärtigem Zustande und historischer Vergangenheit, wie letztere im Munde des Volkes lebt, ich den Leser bekannt machen will.

Wenn man das Dorf Zavala in südöstlicher Richtung an der neuen Finanzwachkaserne vorbei durchschreitet, so gelangt man alsbald an den Fuss eines ziemlich steil ansteigenden Berges, dessen Gipfel nur zu Fusse langsam erklommen werden kann, da jedes andere Beförderungsmittel auf diesem Terrain versagt. Der Weg führt nun meistentheils bergauf, nur hie und da gestattet eben verlaufendes Terrain für kurze Zeit eine kleine Erholung. In einer guten Stunde unausgesetzter Wanderung gelangt man zu der Burg, welche hart an der Gemarkung des Dorfes Bjelenić liegt. Die Burg zeigt sich schon in einer Entfernung von 500 M. dem Auge des Wanderers. Auf der höchsten Spitze des Berges erbaut und fast auf allen Seiten von unzugänglich steilen Felswänden umgeben, scheint sie wie ein Adler über dem Grat zu schweben. Allerdings ist die Burg heutzutage von der nordöstlichen Seite mit viel weniger Mühe zugänglich, denn einestheils hat der Schutt des verfallenden Gebäudes und Hofes viele Unebenheiten dieser Seite ausgefüllt, anderntheils bietet schon der Felsen an sich auf dieser Seite weit geringere Schwierigkeiten, weshalb er auch in früheren Zeiten an dieser Stelle zum Aufstiege benützt wurde, wie man noch an manchen Spuren zu erkennen vermag.

Von der nordwestlichen und südöstlichen Seite ist der Zutritt zur Burg unmöglich, während man von Südwesten her, wenn auch mit einigen Schwierigkeiten, zum Felsen hinanklimmen kann.

Der ganze Bau, insbesondere sein Anlageplan, zeigt manche Eigenthümlichkeit. Die Mauern sind ungewöhnlich stark aus schönen behauenen Steinen erbaut und von aussen mit Kalk und Sandmörtel beworfen. Wie die Burg selbst, so war auch der Burghof mit Mauern umgeben.

Im Laufe der Jahrhunderte hat der Zahn der Zeit die Festung an allen Seiten unausgesetzt benagt, so dass man heute nur schwer bestimmen kann, ob und um wie viel ihre ursprüngliche Höhe über den gegenwärtigen Torso hinausragte; wenn man jedoch aus den mächtigen Schutthaufen, welche die Ruine rings einschliessen, einen Schluss ziehen darf, so müsste die Festung in ihrer Unversehrtheit um ein Erkleckliches höher gewesen sein. Der innerste Raum der Burg ist sehr klein, seine Länge beträgt blos 6·4 M., seine Breite 2·6 M. Der südöstliche Stützpfeiler oberhalb des Gefängnisses ist heute noch 7 M. hoch, während der nordwestliche kaum eine Höhe von 2 M. hat. Auf der Südostseite kann man noch deutlich die Löcher wahrnehmen, welche zur Aufnahme der Balken bestimmt waren; in einigen dieser Löcher trifft man auch Holzreste von den Endtheilen der ehemals eingefügten Balken. Bei den Stützpfeilern ist die Mauer 2·5 M. dick. Die südwestliche Stirnseite der Burg ist noch 6 M. hoch, während die Mauer an dieser Stelle eine Dicke von 2·6 M. erreicht. Die Nordost-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

seite hingegen misst kaum noch 2 M. in der Höhe, dagegen ist hier die Schuttmasse gross; die Dicke der Mauer beträgt an dieser Stelle 2·5 M. Von dieser Seite muss auch ein Thor aus dem Hofe nach dem inneren Burgraum geführt haben, obwohl man dies heute nicht mehr wahrnehmen kann; allein von jeder anderen Seite wäre der Zugang unmöglich gewesen.

Der Hof vor der Festung ist nicht eben, sondern besteht aus natürlichem Felsen, der zum Theil mit Schutthaufen bedeckt ist. Die Hofmauern sind aus festem Gestein und Kalk zusammengefügt. Die Höhe derselben beträgt kaum mehr hie und da 1 M., aber an der Südseite, wo die Mauer 1·5 M. breit ist, hat sie ein gutes Fundament. Die Länge der Hofmauer beträgt an der Südseite 10, an der Nordseite 14 M. An letzterer Ecke befand sich auch ein Thor nach dem Hofe, was man daran erkennt, dass in dieser Richtung drei Stufen in das Gestein eingehauen sind.

Der Hof ist nicht symmetrisch angelegt, was schon durch die natürliche Form des Felsens bedingt erscheint. Sowohl der Hof als auch die Burg sind so gebaut, dass die Mauern immer auf den Rändern abfallender Felsen ruhen, so dass man ausserhalb der Mauern nur auf den Treppenstufen Fuss fassen kann, die übrigens auch sehr steil abfallen.

Unterhalb der Stützpfeiler an der südöstlichen Seite befindet sich eine grosse Höhle, die jetzt zum Theil mit abgebröckeltem Gestein aus der Burg und dem Hofe angefüllt ist. In die Höhle kann man mit Vorsicht und Kraftanstrengung nur dadurch gelangen, dass man zunächst 10 M. an der Felswand und dann circa 30 M. an der Berglehne herabsteigt. Diese Höhle hat zwei Namen; die Bewohner des Dorfes Bjelenić nennen sie „Zmajevica“ (Drachenhöhle), diejenigen des Dorfes Zavala hingegen „Tavnica“ (Gefängniss). Die eine und die andere Benennung dürfte auf den Volksglauben zurückzuführen sein, der in der Höhle bald die Behausung eines Lindwurmes, bald ein finsteres Gefängniss für Sträflinge erblickte. Diese Höhle, die ich genau besehen habe, hat ziemlich viele Seitengänge, die zum Theil unter Wasser stehen.

Das Volk bewahrt von dieser Burg eine gleichmässige Ueberlieferung. Als Herzog Stefan, vor seinem zu den Türken abgefallenen Sohne aus Blagaj fliehend, für sich und seine zahlreichen Schätze eine Zufluchtsstätte suchte, liess er auf dem schier unzugänglichen Felsen die Burg bauen, welche eine Zeitlang den flüchtigen Herzog sammt seinem Gefolge und seinen Reichthümern vor den Augen des Sohnes barg. Dem letzteren aber kam zu Ohren, dass sich der Vater irgendwo in der Einöde verborgen halte. Der Herzog, welcher seinerseits erfahren hatte, dass sein Sohn die Nachforschungen nach ihm mit verdoppeltem Eifer fortsetze, ergriff nun neuerdings die Flucht und wandte sich nach Ragusa. Die Ragusaner, welche um den Streit zwischen Vater und Sohn wussten, wollten den Herzog nur unter der Bedingung aufnehmen, dass er sowohl auf sein Herzogthum, als auch auf seine Schätze Verzicht leiste. Als nun der Herzog, welcher in seiner Bedrängniss diesem Wunsche entsprochen hatte, nach kurzer Zeit die Herausgabe seiner Schätze verlangte, hielten ihm die Ragusaner die Abdicationsurkunde entgegen. Jetzt erst sah der Herzog, welcher obige Forderung der Ragusaner anfänglich für eine blosse Finte gehalten hatte, dass er schmählich hintergangen worden sei.

So erzählt der Volksmund. Wer vermag zu sagen, ob die Geschichte wahr oder erfunden sei?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 1_1893

Autor(en)/Author(s): Mihajlovic Christophor

Artikel/Article: Längere Aufsätze und gesammelte Miscellen. 349-375